

## Strom trennt *Carabus*-Rassen.

Von **Ernst Buchka**, Frankfurt a. M.

(Mit 1 Karte)

Unser Frankfurter Gebiet stellt mit dem Querriegel der Ebene des Untermain (Aschaffenburg—Frankfurt—Mainz) und des Rheinkniees bis Bingen einen gewissen Abschluß für viele südliche Einwanderer und Kultur-gäste aus dem Süden dar, seien es nun Vertreter der Fauna oder Flora. Hier kann die Sonne an den geschützten Berglehnen und Tälern mit der tiefliegenden Ebene und der Ausstrahlung des Wassers nochmals so richtig ihre Wärme konzentrieren und Wärmeinseln bilden, die manchen Arten einer seltenen südlichen Tier- und Pflanzenwelt noch ein Gedeihen ermöglicht.— Die nördlich davon liegenden Gebirge (ausgenommen eben noch die Südhänge) wie Taunus, Westerwald, Vogelsberg, Rhön, Spessart erlauben nicht mehr im Großen den Anbau beispielsweise von Wein, der Aprikose, der zahmen Kastanie und manches anderen Fremdlings, wie dies hier und für die Gebirge südlich des Maines einem fast selbstverständlich erscheint. Und der breite Strom hilft noch, besonders im Rheingau, die Gegensätze klimatisch, ähnlich einer Seenlandschaft als Wärmespeicher, und geologisch durch die Spalierwirkung des Gebirgshanges verschärfen, und indem er außerdem noch als unüberwindliche Schranke wirken kann. Dies sei nur zur Charakterisierung unseres Gebietes vorausgeschickt, um dessen grundsätzliche Gegensätze zu kennzeichnen und dadurch es verständlich erscheinen zu lassen, daß bei uns Verbreitungsgrenzen so scharf aneinander stoßen. Denn, welche Probleme rollen sich z. B. auf, wenn auf der einen Seite des Flusses die Stammform und gleich auf der anderen Seite eine streng davon getrennte Rasse vorkommt!. Für unser Gebiet ist dies aber gleich bei zweierlei Arten der Fall und beide sind ungeflügelte, schwere große Laufkäferarten. Aus den Alpen ist es ja bereits bekannt, daß sogar nur durch Gletscherbäche getrennte Bergmassive verschiedene *Carabus*-Rassen oder Arten aufweisen.—

Zuerst stellte ich diesen Gegensatz bei *Carabus violaceus* fest. Von diesem kommt die Stammform in den feuchten Niederungswäldern südlich des Mainbogens vor, so z. B. in den Wäldern von Stockstadt bei Aschaffenburg und des riesigen Frankfurter Waldes, der hinter den südlichen Toren der Stadt beginnt; auch bis in seine Westspitze bei Raunheim wurde er gefangen. Es betrifft dies stets nur die Stammform oder verwandte Varietäten mit fast glatten Flügeldecken.— Als ganz auffallende gegensätzliche Rasse hat sich *purpurascens* herausgebildet, die auf den Flügeldecken sämtliche Linien und Intervalle als ziemlich regelmäßige deutliche (ungefähr zwölf) Kiel-Linien ausgebildet hat. Dieser morphologische Unterschied ist derart frappant, daß Anfänger stets glauben, eine andere Art vor sich zu haben. Und nun ist es erstaunlich, daß bei uns diese ausgesprochene Rasse direkt nördlich des Maines bei Hanau, Flörsheim, im Taunus, Vogelsberg, Spessart (um nur einige Belegstellen zu nennen) vorkommt, aber südlich des Mainbogens ist sie nicht zu finden. Genau so wie auch die Stammform nördlich davon nicht im Gebiet des *purpurascens* auffindbar ist. Diese Beobachtungen decken sich mit den Fundortangaben

aus dem Heyden'schen Katalog. „Die Käfer von Nassau und Frankfurt“ und auch meine hiesigen Sammelkollegen bestätigen das gleiche. Zuerst machte mich aber der inzwischen verstorbene Herr Dr. Flach aus Aschaffenburg auf den Gegensatz aufmerksam, daß dort der Strom Stammform und Rasse scharf trennt, und auf seine jahrzehntelangen Beobachtungen kann ich mich fest verlassen. — Wie weit von hier entfernt diese Trennung noch zu beobachten ist, läßt sich schwer nachweisen. Meine eigenen Funde über die Stammform aus dem Frankfurter Wald sind teils Zufälle, teils systematisch durch Eingraben von Fangbüchsen festgestellt. Die Rasse *purpurascens* dagegen fing ich gelegentlich auf Ausflügen durch Wenden von Steinen und immer auf Lehmäckern. Die glatte Stammform dagegen dürfte als absolutes Waldtier gelten; sie geht auch bis hoch in die Alpen hinauf. Es mag nun sein, daß die beiden Rassen doch eine prinzipiell verschiedene Lebensweise haben.

Hier möge noch auf die große geologische Verschiedenheit unseres Gebietes hingewiesen werden: Der Mainbogen umschließt den alten Dreieck=Forst, der aus sandigem, manchmal moorigem Untergrund aus Geschiebepoden, Geröll und Sand besteht. Die Hänge dagegen, die sich nördlich an den Strom ziehen, sind größtenteils Lehmboden und so sind auch die Äcker der nahen Gebirge. Dies ist natürlich nur in Bausch und Bogen zu verstehen und auch nicht so, als ob der Main streng eine solche Grenze ziehen würde. Ein Fluß in einer breiteren Ebene ist ja immer schon örtlichen Verlagerungen durch Hochwasserkatastrophen ausgesetzt gewesen, worauf Verlagerungen des Bettes und Abschneiden von Fluß-Schlingen erfolgten, die dann versandeten und allmählich zuwuchsen. Irgendwie muß, vielleicht unter dem Einfluß der Bodenbeschaffenheit und gewisser Wiederbesiedelungsmöglichkeiten, nach den Eiszeiten eine gewisse einseitige Verbreitung nördlich und südlich des Flusses durch einerseits die Rasse und andererseits die Stammform stattgefunden haben, wobei der späteren Mischung der Strom eine unüberwindliche Grenze setzte. Präzisere Schlüsse zu ziehen ist nicht gut angebracht, so lange nicht genauere Ergebnisse vorliegen, wo beider Vorkommen in den Nachbargebieten sich an die gleichen Rassen anschließen oder diese überschneiden, oder sich gar durch die entgegengesetzten ablösen. Bei der geringen Anzahl von Coleopteren=Sammlern aber und dem geringen Zuwachs ist eine solche Erfassung der Tatsachen leider vorerst nicht zu erwarten.

Die zweite Art, die durch den Strom von ihrer Rasse getrennt wird, ist *Carabus monilis* und bei dieser handelt es sich um einen weit größeren Raum über den die Beobachtung geht.

Ohne die Varietäten aus Stammform oder Rasse *consitus* zu beachten, ist grundsätzlich zu unterscheiden:

- 1) die Stammform: diese ist relativ klein, meistens düster gefärbt und zwischen den primären Kettenstreifen sind stets je drei feine gleich starke Rippen;
- 2) deren Rasse *consitus* größer, gedrungen, meist lebhaft glänzend gefärbt und von den drei Rippen ist die mittlere sekundäre, verstärkt und zwar auf Kosten der beiden seitlichen tertiären

Rippen, die sogar ganz oder fast ganz verschwinden können. Diese große Form hat in kleinerer oder größerer Anzahl auch Stücke mit gleich starken Rippen.

Zunächst betone ich vorweg das Wichtigste: in unseren Gebirgen nördlich des Rhein—Main—Stromes, also im Taunus, Vogelsberg, Spessart, Rhön, Thüringen kommt die Rasse *consitus* überhaupt nicht vor; auch nicht ein einziges Stück wurde je von den vielen und eifrigen Frankfurter Sammlern dort gefunden. Dieses Gebiet nördlich des Stromes, von dem Rheinknie bei Bingen ab nach Osten zu über Mainz, Aschaffenburg und weiter entlang dem Main, beherbergt nur die Stammform, wie oben unter 1) beschrieben.

Schluß folgt.

### Bücherbesprechung.

Entomologisches Jahrbuch. 44. Jahrgang Herausgegeben von Prof. Dr. O. Krancher. Leipzig: Franckenstein & Wagner 1935. Preis Rm. 2.50

In hellblauem Leinenband ist der neue „Krancher“ erschienen und bringt in abwechslungsreicher Fülle Stoff aus den mannigfaltigsten Gebieten der Entomologie. Besonders hervorzuheben sind Grabes Ausführungen über seine Sorgen und Nöte als Großstadtsammler und Mitterbergers interessanter Bericht aus der oberösterreichischer Falterwelt. G. Warnecke versteht es immer ausgezeichnet, über Faunistische Besonderheiten zu berichten, diesmal „Ueber seltene Irrgäste in der Schmetterlingsfauna von Mitteleuropa“. Andere Artikel aus der Feder der Herren V. Tunkl, Schmith, Skala, Dr. Lindinger, Fr. Hoffmann usw. bringen Wissenswertes teils aus der exotischen, teils aus der palaearktischen Falterwelt. Aus den meist größeren Insektengruppen wird stets etwas Anregendes gebracht. — Im Ganzen genommen ein vielseitiges Bild!

Doch darf dies nicht dazu führen, daß der eine oder der andere kleine Beitrag oberflächlich wirkt. Gerade die vielen Frankfurter Entomologen finden die Aufstellung der um Frankfurt vorkommenden Sphingiden äußerst spärlich und wenn man deren Fundorte betrachtet, sehr dürftig. Es sind dies stets immer dieselben wiederkehrenden Sammelplätze, eines einzelnen Sammler aus den Jahren 1924—1929. Beispielweise sind bei *convolvuli* als Fundorte nur Heddernheim, Soden und Cronberg, Echersheim und die gänzlich veralteten Angaben von Koch und Rössler aus den Jahren vor 1856 und 1881 gebracht. Als ob *convolvuli* sonst nirgends in und um Frankfurt gefangen wäre. Die Angaben über *nerii* und *galii* sind direkt irreführend, denn *galii* wird hier regelmäßig jedes Jahr, wenn auch selten, so doch von den verschiedensten Sammlern gefunden, während *nerii* entschieden seltener gefangen wurde. Das Jahrbuch sagt auf Seite 95—96 gerade das Gegenteilige aus. Aehnlich steht es mit den anderen erwähnten Schwärmerarten. Die Aufstellung einer Lokalfauna ist stets eine in kameradschaftlichen Geist getragene gemeinsame Arbeit aller Entomologen einer Gegend, nie ein schon von vorneherein zum Untergang führender Versuch eines Einzelgängers.

Kleine Plaudereien wechseln mit kurzen Notizen, Literaturschau, und kleinen Reimen ab. Dies alles zusammen gibt dem Büchlein mit seinen mannigfaltigsten Anregungen das gewohnte Maß an Güte. Es hält was es verspricht und wird seine Freunde in der entomologischen Welt stets finden.

H. Wrede.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1935/36

Band/Volume: [49](#)

Autor(en)/Author(s): Buchka Ernst

Artikel/Article: [Strom trennt Carabus-Rassen. 38-40](#)